

Hinweise für die Erstellung einer Bewerbungsmappe für den Studiengang KPT

In Bezug auf die Erstellung einer Mappe bestehen unzählige Mythen, die im Vorfeld der Bewerbung die Orientierung für eine überzeugende Auswahl von Arbeitsproben deutlich erschweren.

Daher möchten wir hier mit ein paar klaren Antworten auf die üblichen Fragen zum Thema "Mappe" eine Vorbereitung auf die Eignungsprüfung an unserer Hochschule erleichtern.

1. Mythos "ein durchgängiges Thema"

Oft wird vermutet, dass es bei der Erstellung von einer Bewerbungsmappe von Vorteil wäre, wenn sich alle gezeigten Werke auf ein "durchgängiges Thema" beziehen.

Dabei geraten die einzelnen Arbeiten stark in die Gefahr eines wahllosen "Durchdeklinierens" sehr großer, oft konventioneller Themen in den verschiedensten Techniken. (Der Mensch, das Stilleben, Bewegung, die Natur...) Dann wird ein Blatt gefüllt mit Bleistiftzeichnungen einer Paprika, das nächste Blatt mit Buntstiftzeichnungen der Paprika aus derselben Ansicht und gegebenenfalls auch noch eines mit Fotos von dem identischen Motiv. Dabei wird außer Acht gelassen, dass jeder Ausschnitt eines Objekts schon im Kleinsten wieder unzählige Türen öffnet für neue interessante "Unterthemen". Um beim Beispiel der Paprika zu bleiben, könnten das sein: die unzähligen Kerne, die Intensität ihrer Farbe, ihre glänzende, pralle Haut, möglicherweise auch der Zerfall einer einzelnen Frucht, die Erkundung der Pflanze von der sie stammt, das Gericht, das mit ihr gekocht wird etc. etc.

Die zitierte Erwartung eines "Themas" ist also nicht in dem Motiv selbst zu suchen, sondern in der intensiven sinnlichen, analytischen, technischen Auseinandersetzung mit entdeckten Inhalten und der Erkundung eines passenden künstlerischem Ausdrucks, die eine intensive Beschäftigung mit einem gewählten Objekt erst ermöglicht.

Auch die Entscheidung für die jeweilig gewählten Technik- sei es nun Ölfarbe, Tempera, ein Objekt, eine Skulptur, eine Zeichnung, Collage oder ein Aquarell- sollte bewusst aufgrund ihrer vollkommen eigenen Ausdrucksqualität getroffen werden, und nicht rein zufällig sein.

Von großem Vorteil bei dieser Arbeit ist es, sich Motive zu suchen, mit denen man sich vorstellen kann, aufgrund persönlicher Faszination viel Zeit zu verbringen.

Für die Arbeit an so einer gestalterischen "Recherche" ist prinzipiell Alles geeignet, da für hohe Qualität nur die Intensität, der Fantasie Reichum, Kreativität und Interesse zählt, die aus dem noch so unscheinbaren Objekt ein Interessantes machen können.

2. Mythos "Anzahl der Werke"

Jede Hochschule nennt in den Bewerbungsmodalitäten eine Mindest- oder auch Maximale Anzahl der einzureichenden Arbeitsproben. Das soll im Wesentlichen die Verwaltung vor größten Überraschungen schützen, die Bewerber zu einer bewussteren Auswahl der gezeigten Arbeitsproben bringen und eine nicht bewertbare Ausschnitthaftigkeit bei nur einer Handvoll Blätter vermeiden.

Die Folge solcher Angaben ist aber leider oft ein Denken in Zahlen: wenn die genannte Zahl "21 Arbeiten" ist, dann sind oft tatsächlich nicht mehr Werke entstanden als die geforderte Anzahl.

Das ist ein grundlegendes Missverständnis. Ein bekannter Künstler und Professor einer Kunsthochschule hat dazu einmal sehr anschaulich bemerkt: "Arbeiten für eine Mappe? Völlig überflüssig! Da öffne ich doch einfach meinen Papierschrank und suche aus den letzten 300 Zeichnungen der Woche die Besten heraus, stecke sie in einen Umschlag und: Fertig!"

Das ist sicherlich ein hoher Anspruch an die Arbeitsintensität, aber im Grunde genau zutreffend: intensive Arbeitsprozesse führen wie von selbst zu einer Vielzahl an Exemplaren, und die Erstellung einer Mappe liegt nicht in dem Arbeiten "für die Mappe" sondern in dem schlussendlichen Aussuchen der geeigneten repräsentativen Werke für die Bewerbung. Daher sind für die auch Abgabe eigene Skizzenbücher sehr willkommen. Solange die Präsentation einer bewussten Struktur folgt und kraftvoll sowie umfassend Auskunft gibt über das eigene Arbeiten, lassen wir uns gern von einer lebendigen Vielfalt an Experiment und Qualität überzeugen!

3. Mythos "Stil"

Aus der kunsthistorischen Perspektive heraus scheint ein Merkmal guter Kunst ein deutlich "unverwechselbarer eigener Stil": Es scheint "künstlerischer", wenn eine Art unverwechselbare Marke sich durch das eigene Arbeiten zieht. Für einen Entwicklungsstand zum Zeitpunkt einer Bewerbungsmappe ist so ein forciertes Stilwille viel zu verfrüht, er führt direkt in eine unvorteilhafte gestalterische Enge und erzielt manieristische, oft auch abgekupferte formale Lösungen oder führt (bei Mangaimitaten, Pseudo-kubismus oder -surrealismus) gänzlich weg von der Recherche nach eigenen Ausdrucksqualitäten in die Reproduktion von Klischees.

Von diesem Verständnis von "Stil" ist also ausdrücklich abzuraten.

Das eigentlich Unverwechselbare entsteht nämlich wie von selbst aus dem urpersönlichen Blick auf die Dinge, dem Charakter und der Intensität der Arbeiten, die ja deutlich sichtbar einen originellen und jeweilig einzigartigen Zugang dokumentieren.

4. Mythos "das gute Bild"

Bemerkenswerter Weise ist auch weit mehr als ein Jahrhundert nach dem Beginn der Moderne der Naturalismus ein beliebter Indikator für künstlerisches Können.

Natürlich hat die Studie vor dem Objekt, die so entstehende Dokumentation von sensiblem Beobachtungsvermögen sowie eine technische Schulung in der handwerklichen Umsetzung des Sehens einen hohen Stellenwert in der Mappe. Die direkte Gestaltung in der Auseinandersetzung mit Realität ist immer die Basis künstlerischer Entwicklung, daher wird die Abgabe von vielen Naturstudien sehr begrüßt! Leider führt die Vorstellung vom erwarteten Naturalismus oft in die Zeichnung nach der Fotografie und damit zu ganz unbefriedigenden Resultaten. Naturalismus ist nicht zu verwechseln mit Fotorealismus und eine Studie vor dem lebenden Objekt ist alle Mal riskanter und daher lebendiger als die noch so fein und pingelig ausgeführte Foto-Kopie!

Neben den "besten Arbeiten" ist für die verständliche Dokumentation eines Arbeitsprozesses die Skizze, die Probe und auch das nicht gänzlich "beendete" Bild mindestens genauso wichtig. Die Qualität der Bewerbung wird an dem überzeugenden Zusammenhang der künstlerischen Auseinandersetzung bemessen nichts an der Perfektion einzelner Werke!

5. Mythos "die Verpackung entscheidet"

Die Entscheidung einer Aufnahme wird nicht durch den Preis teurer Passepartouts oder der Originalität einer Sammelmappe bestimmt. Erwartet wird eine bewusst durchdachte und auch wertschätzende Präsentation der eigenen Arbeiten. Eine Beschriftung mit Name und Adresse auf der Rückseite der Exemplare sowie der Sammelmappe erleichtert die Arbeit der Mappenkommission.

Gute Bewerbungsmappen können auch immer von unseren Anregungen abweichen, überzeugen Sie uns!

Für weitere Fragen sind Sie herzlich zu den Terminen unserer Mappenberatung eingeladen- Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungen!